



Mobbing in der Schule

Beschreibung

Was ist Mobbing? Wie kann ich präventiv dagegen vorgehen und was kann ich dagegen tun, wenn Mobbing Situationen in meiner Klasse vorkommen?

Nach einer kurzen Definition von Mobbing werden wir in dieser Lerneinheit die verschiedenen Arten von Mobbing sowie die verschiedenen Rollen, die in so einer Situation entstehen näher kennen lernen. Danach werden Präventive Maßnahmen und Handlungsmöglichkeiten vorgestellt. Am Ende werden anhand von drei Fallbeispielen bestimmte Vorgehensweisen bei Mobbing-Prozessen veranschaulicht.



Infos



Level 2: Fortgeschrittene



Souhail Dianati
Marie Tardieux



60 Minuten



Mercator Institut
ZfL, Universität zu Köln



Online Kurs mit
interaktiven Elemente



<https://www.mercator-institut-sprachfoerderung.de/de/>
<https://zfl.uni-koeln.de/>



CC BY.SA. 4.0 (bit.ly/3LZNPBv)
Quelllink: [lehrkraefteplus-nrw.de/learnmaterial/Kindeswohlgefahrdung](https://www.lehrkraefteplus-nrw.de/learnmaterial/Kindeswohlgefahrdung)

Erstellt durch



Gefördert durch

DAAD

Ministerium für
Schule und Bildung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen





Definition

Wie unterscheidet sich Mobbing von den klassischen Streitigkeiten, die in der Schule häufig vorkommen können? Mobbing ist eine Form der physisch, psychisch, oder psychologischen Gewalt, die wiederholt stattfindet. Sehr oft wird diese Gewalt von einer:m oder mehreren Täter:innen auf ein Opfer ausgeübt, das sich nicht wehren kann.

Die drei Hauptmerkmale von Mobbing sind:

- Die Gewalt: es ist ein Macht- und Herrschaftsverhältnis zwischen einem:r oder mehreren Täter:innen und einem:r oder mehreren Opfern.
- Die Wiederholung: die Angriffe wiederholen sich regelmäßig über einen längeren Zeitraum.
- Die Isolierung des Opfers: das Opfer wird oft isoliert und ist nicht in der Lage, sich zu wehren

Mobbing ist für Erwachsene manchmal unsichtbar, weil

- es an Orten stattfindet, an denen sie weniger präsent sind (z. B. Ecken auf dem Schulhof, Flure, Mensa usw.),
- es versteckt ist (z. B. Werfen von Gegenständen hinter dem Rücken der Lehrkraft, Beleidigungen, die mit leiser Stimme gesprochen werden, Schläge, die in Abwesenheit von Zeug:innen gegeben werden),
- es diskret ausgeführt wird oder
- es minimal zu sein scheint.

Die Täter:innen verharmlosen diese Gewalt oft, indem sie sie als Spiel bezeichnen ("Es war nur zum Spaß"). Den Opfern fällt es schwer, über das Erlebte zu sprechen, weil sie es nicht unbedingt auf den ersten Blick als Gewalt identifizieren, weil sie sich schämen, Angst haben, die Situation zu verschlimmern oder von den Erwachsenen nicht ernst genommen zu werden.



Die verschiedenen Arten von Mobbing

- **Verbales Mobbing**

Verbales Mobbing ist eine Gewalt die mündlich stattfindet: hänseln, drohen, abwerten, beschimpfen, schikanieren, bloßstellen...

- **Stummes Mobbing**

Stummes Mobbing ist eine Form der Gewalt, die indirekt ausgeübt wird: nicht beachten, verachten, Ruf schädigen, Eigentum beschädigen...

- **Körperliches Mobbing**

Körperliches Mobbing ist eine körperlich ausgeübte Gewalt: verprügeln, quälen, erpressen, nötigen...

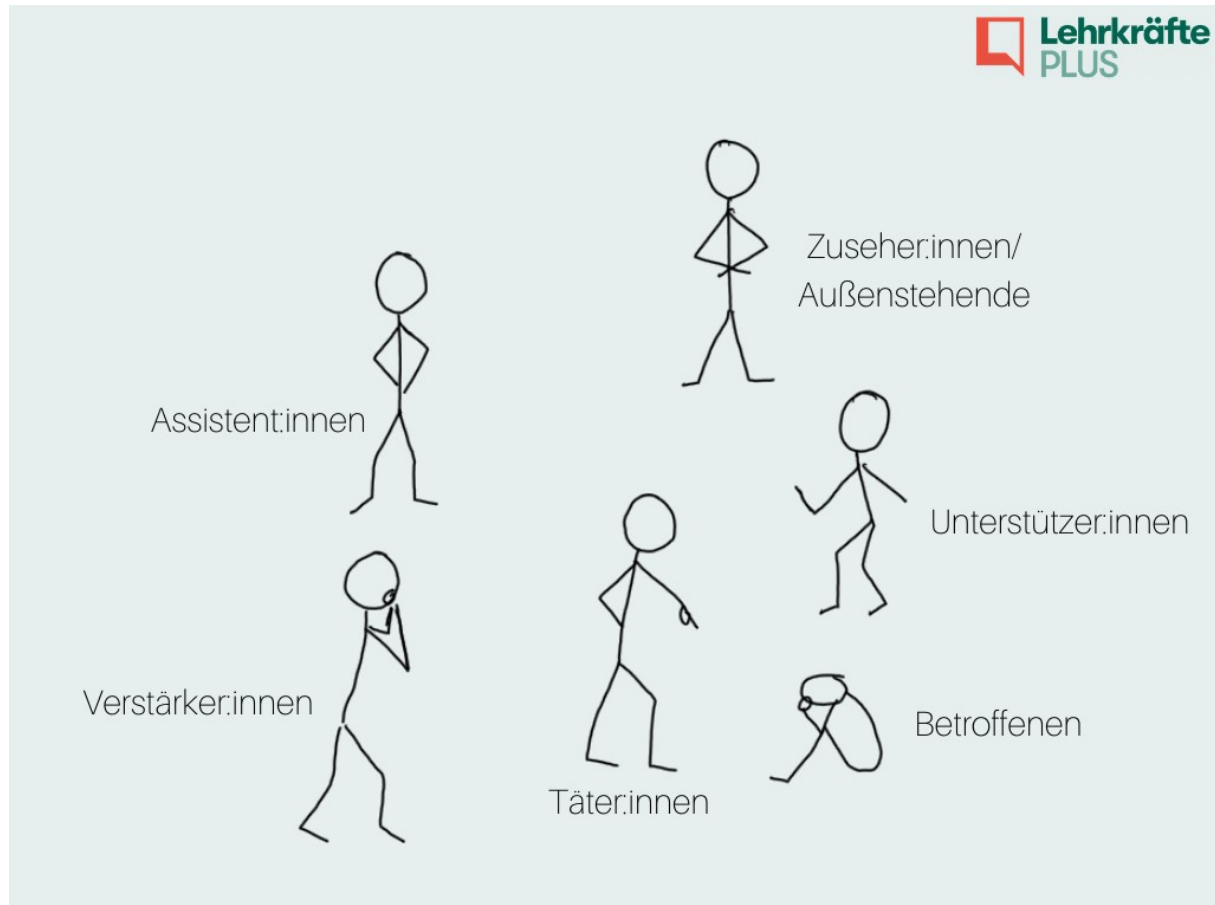
- **Cybermobbing**

Diese Form des Mobbings findet im Internet oder über das Handy statt. Es werden Gerüchte gegen andere Personen in Umlauf gebracht und durch die sozialen Medien verbreitet. Das verbale Mobbing (Drohungen, Abwerten usw.) findet auch im Netz oder über das Handy statt.



Die Gruppendynamik bei Mobbing

Das österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung hat 2019 einen [Leitfaden für die Schulgemeinschaft im Umgang mit Mobbing](#) „Mobbing an Schulen“ entwickelt, in dem die verschiedenen Rolle vorgestellt werden.



Mobbing ist ein kollektives Phänomen innerhalb einer Klasse oder Gruppe. Die Schüler:innen nehmen bei Mobbing eine bestimmte Rolle ein (»Participant role approach«, Salmivalli et al., 1996):

- **Betroffene:** Welche:r Schüler:in zum Opfer wird, ist nicht einfach auf einige Persönlichkeitsmerkmale zurückzuführen. Jede:r kann Opfer werden. Es hängt von der Zusammensetzung der Klasse, von den dort geltenden Normen und vom Verhalten der Lehrkräfte ab (Schäfer & Herpell, 2011)
- **Täter:innen/Bullies** ergreifen die Initiative, um jemanden aktiv zu schikanieren und übernehmen die Führungsrolle in der Gruppe.
- **Assistent:innen** orientieren sich am Verhalten des Täters/der Täterin und schikanieren aktiv mit. Sie unterschätzen oft die Auswirkungen der Attacken des Täters/der Täterin.



- **Verstärker:innen** sehen bei Mobbing zu, lachen mit oder feuern den/die Täter:in an. Somit verstärken sie die Handlungen des Täters/der Täterin.
- **Unterstützer:innen/Verteidiger:innen** des Opfers stellen sich deutlich auf die Seite des Opfers und unterstützen es. Sie versuchen aktiv, etwas gegen die Attacken zu unternehmen.
- **Außenstehende/Outsider** sind jene Schüler:innen, die zwar die Schikanen miterleben, sich aber aus der Mobbingsituation heraushalten und sich nicht einmischen. Sie tun nichts. Das passive Verhalten von Außenstehenden kann dabei als Billigung der Schikanen gewertet werden.

Hinweis: Mit dem Begriff »Opfer« ist zumeist eine Handlungsunfähigkeit verbunden. Häufig verlieren die betroffenen Schüler:innen im fortschreitenden Mobbingprozess zusehends ihr Selbstvertrauen und zweifeln an sich und ihren sozialen Kompetenzen. Es ist aber für die psychische Gesundheit wichtig, dass sie sich auf Dauer nicht als Opfer erleben, sondern lernen, auch in schwierigen Situationen handlungsfähig zu bleiben bzw. handlungsfähig zu werden. Daher empfehlen wir in den Gesprächen und im Rahmen der aktiven Auseinandersetzung im Mobbingprozess den Begriff »Betroffene und Betroffener« anstelle des Begriffs »Opfer« zu verwenden!



Mobbing Situation erkennen

Eine Mobbing Situation zu erkennen ist schwierig, weil diese oft nicht vor den Augen der Erwachsene stattfindet. Darüber hinaus trauen sich die betroffenen Kinder oft nicht die Situation zu melden, weil sie nicht als „Petze“ erscheinen wollen, oder Angst davor haben, die Situation zu verschlimmern. Die Außenstehenden haben oft Angst, selber Opfer zu werden, wenn sie die Fakten denunzieren oder werden sogar zu Verstärker:innen, um die Sympathie des Täters oder der Täterin zu gewinnen.

Einige Anhaltspunkte können dennoch darauf hinweisen, dass ein:e Schüler:in Opfer von Mobbing sein könnte. Es ist wichtig, die Interaktionen zwischen den Schülern auf dem Schulhof, aber auch im Klassenzimmer und auf den Fluren, oder auf dem Schulweg oder im Schulbus zu beobachten.

Jede plötzliche Änderung des Verhaltens sollte Erwachsene alarmieren, wie beispielsweise:

- sinkende Schulleistung
- Unruhe, Wut, provozierendes Verhalten

oder im Gegenteil

- Isolation, Rückzug
- systematische Verspätung (z.B. durch Änderung des Schulwegs)
- Zunahme von Abwesenheiten
- fehlende Materialien (sie werden von dem:der Täter:in beschädigt)
- Ängstliche Somatisierung (z.B. regelmäßige Bauchschmerzen)

Wenn beobachtet wird, dass ein:e Schüler:in, dazu neigt:

- sich auf dem Pausenhof zu isolieren,
- das Klassenzimmer als letzter oder erster zu verlassen, um in die Bibliothek zu gehen,
- auf den Fluren herumzuhängen oder im Gegenteil als erster vor der Klassenzimmertür zu stehen oder
- ständig die Anwesenheit von Erwachsenen zu suchen,

Die Lehrkraft kann (sollte) immer ihre Beobachtungen ernst nehmen und sich mit Kolleg:innen austauschen (haben sie auch etwas beobachtet?). Somit können die Ansichten aller Beteiligten verglichen werden, um das Verständnis für dieses Verhalten zu verfeinern, das zu oft und zu schnell mit Unreife oder einem psychologischen Problem in Verbindung gebracht wird.



Was tun gegen Mobbing?

Mobbing kann sich besonders entwickeln, wenn:

- Das Schulklima schlecht ist: die Erwachsenen müssen die Voraussetzungen für eine Atmosphäre in der Schule schaffen, die gute Beziehungen unter den Schüler:innen und zwischen Erwachsenen und Schüler:innen fördern.
- Mobbing-situationen vom Schulteam nicht erkannt werden: Es ist wichtig, dass Eltern und Schüler:innen sich ernst genommen fühlen, wenn sie ein Problem melden, und dass etwas von Seite der Schule unternommen wird, um diesem Problem nachzugehen. Bestätigt sich ein Fall von Mobbing, müssen die Sanktionen angemessen und pädagogisch sinnvoll sein.

Die Lehrkräfte bzw. die Akteure des Schullebens können in vielerlei Hinsicht dazu beitragen, dass Mobbing erst gar nicht entsteht, in dem sie sich aktiv dafür einsetzen, ein gutes Schulklima zu schaffen.

Falls es trotz Bemühungen und präventiver Maßnahmen zu Mobbing-situationen kommt, gibt es verschiedene Handlungsmethoden, die eingesetzt werden können.

Präventive Maßnahmen

Um präventiv gegen Mobbing zu handeln, ist es sehr wichtig, alle Akteure des Schullebens zu involvieren. Durch Sensibilisierung und Ausbildung können alle aktiv werden und verhindern, dass Mobbing erst entsteht.

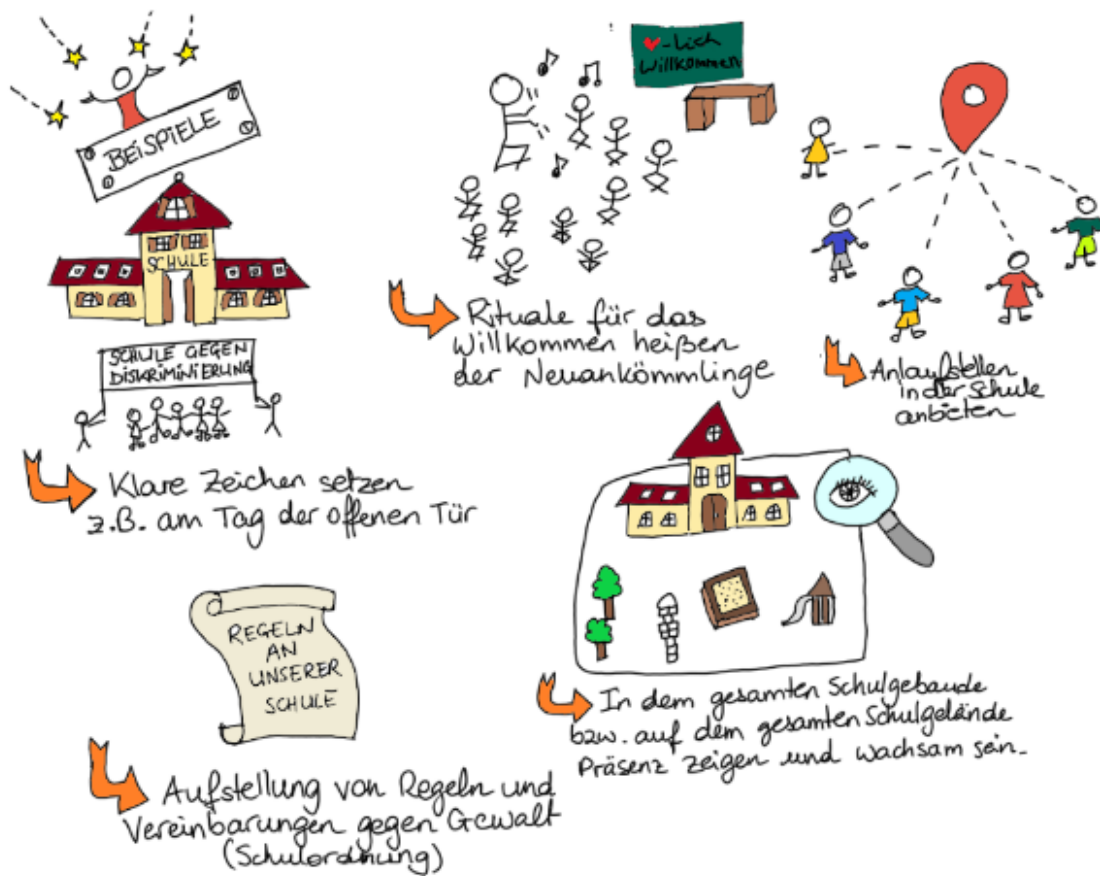
Auf diesem Hotspotbild werden einige Handlungsmöglichkeiten vorgestellt, die in der Prävention gegen Mobbing eine Rolle spielen. Beim Anklicken des Haken-Symbols erfährst du mehr darüber, wie du die Akteure des Schullebens in der Prävention gegen Mobbing involvieren kannst.

- **Das Schulklima bzw. das Schulteam**

Die Schule muss ein Ort sein, an dem alle sich wohlfühlen. Wenn sie konsequent und langfristig durchgeführt werden, können viele Maßnahmen etwas bewirken. Durch Aktionen und Rituale kann die Schule eine Atmosphäre schaffen, in der es keinen Platz für



Diskriminierung oder Ausgrenzungen gibt. Auf dem Bild findest du Beispiele von konkreten Aktionen.

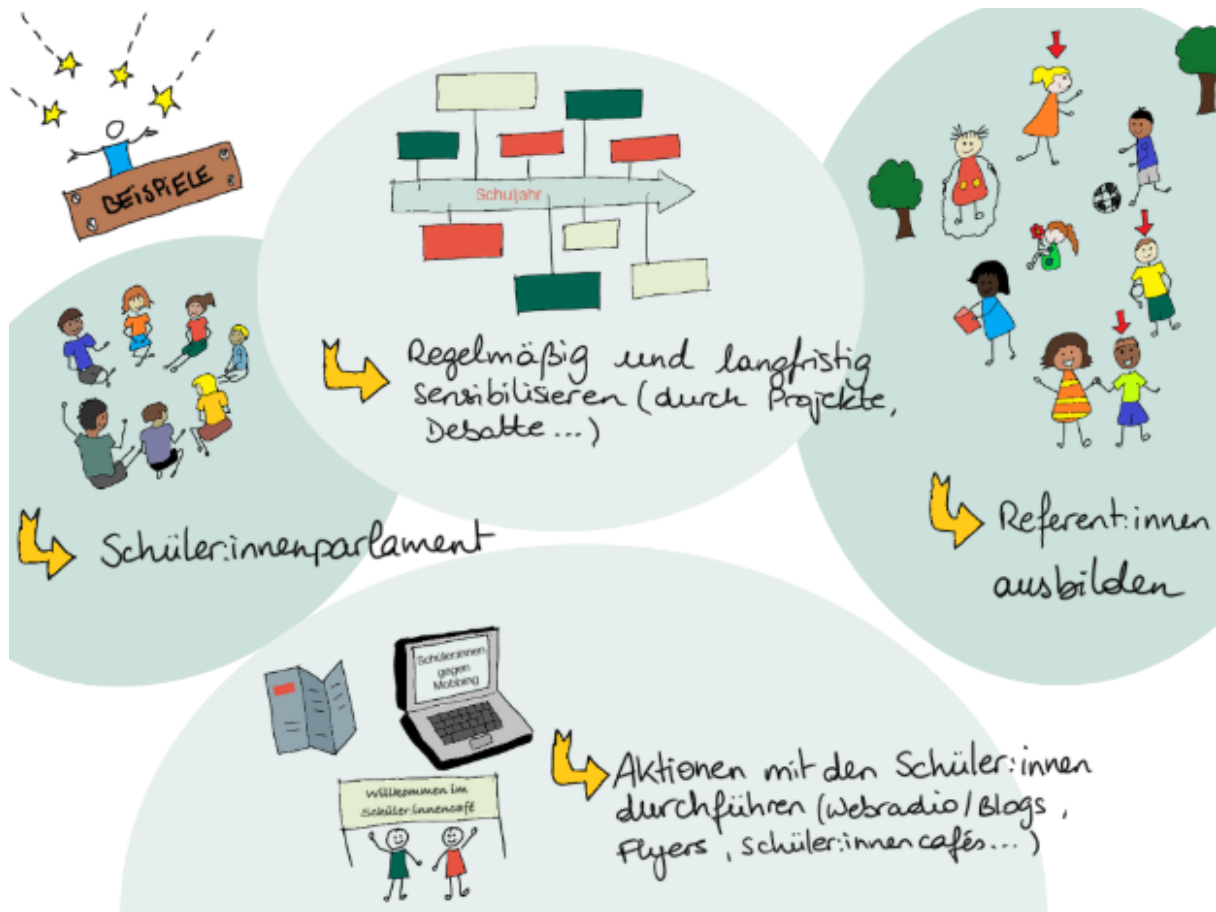


Auch die Sensibilisierung und Fortbildung des gesamten Teams zum Thema Mobbing bzw. Cybermobbing ist sehr wichtig. Es kann auch sinnvoll sein, Referent:innen in der Schule auszubilden, die Spezialist:innen zum Thema werden und als Ansprechpartner:innen für Kolleg:innen und Schüler:innen zur Verfügung stehen. Auch der Austausch unter den Kolleg:innen ist sehr wichtig.

- **Die Schüler:innen**

Schüler:innen stehen im Mittelpunkt des Schullebens. Sie müssen unbedingt zum Thema Mobbing informiert und sensibilisiert werden. Auch die aktive Beteiligung der Schüler:innen im Kampf gegen Diskriminierung und Mobbing kann vieles bewirken.

Auf dem folgenden Bild findest du einige Beispiele, die die aktive Mitwirkung von Schüler:innen fordern.



- Die Erziehungsberechtigten

Auch die Erziehungsberechtigten spielen eine Rolle in der Prävention gegen Mobbing. Dafür müssen sie für das Thema sensibilisiert und über die Projekte und das Geschehen in der Schule informiert werden. Es ist wichtig, ihnen das Wort zu geben und in der Lage zu sein, es zu empfangen, auch wenn ein Teil der Mobbingsituationen außerhalb der Schule stattfindet. Das folgende Bild zeigt dir einige Beispiele, wie die Erziehungsberechtigten in der Prävention gegen Mobbing involviert werden können:



Handlungsmöglichkeiten

Wenn Mobbing im Klassenverband stattfindet, sind Lehrer:innen die Ersten, die Mobbingprozesse durchbrechen können. Wenn sie Zeugen unangemessenen Verhaltens werden, müssen sie den Täter:innen klar und auf konstruktive Weise Konsequenzen aufzeigen. Es ist öfters sinnvoll, mit der gesamten Schulklasse an einer Verbesserung zu arbeiten.

In diesem Lernmodul werden zwei erprobte Methoden gegen Mobbing in der Schule vorgestellt. Während mit dem No Blame Approach versucht wird, ohne Schuldzuweisung oder Strafen die negative Gruppendynamik zu stoppen und in eine positive umzuwandeln, werden mit der Farsta Methode die Täter:innen mit ihrem Verhalten konfrontiert und dazu angeregt, dieses zu reflektieren und selbst über Verhaltensweisen nachzudenken, die ein weiteres Mobbing verhindern.



Hinweis: Wenn die Mobbinghandlungen eine Straftat darstellen (Körperverletzung, sexueller Übergriff, Diebstahl...) oder im Fall von Cybermobbing mit Verbreitung von Fotos, Videoaufnahmen und/oder Gerüchten, muss die Polizei eingeschaltet werden.

No Blame Approach

Der Umgang mit Mobbing ist sehr schwierig, zudem oft befürchtet wird, die Situation für die Betroffenen verschlimmere sich, wenn eine Lehrkraft eingreife. Der No Blame Approach ist eine Methode, die 1991 von Barbara Maines und George Robinson in England entwickelt worden ist. Er basiert darauf, die Gruppendynamik in einer Klasse zu verändern, ohne Schuldzuweisung und Strafen zu geben. Die Lehrkraft fokussiert sich darauf, die Situation des betroffenen Kindes zu verbessern und an einem guten Klassenklima zu arbeiten. Dies hat mehrere Vorteile:

- Die Wahrheit ist in vielen Mobbing-Situationen schwer zu ermitteln, der Verzicht auf Schuldzuweisung entlastet die Lehrkraft, die den Sachverhalt nicht im Detail oder die genaue Rolle jedes Schülers und jeder Schülerin kennen muss, um gegen Mobbing vorzugehen.
- Das betroffene Kind muss somit auch nicht in Details darüber berichten, was vorgefallen ist. Das Erzählen von allen peinlichen und demütigenden Vorfällen kann für ihn/sie sehr belastend sein.
- Die Wahrheit zu ermitteln ist oft nicht einfach, weil es schwierig ist, Beweise festzuhalten. Ohne oder mit unzureichenden Beweisen eine Strafe auszusprechen und durchzusetzen ist problematisch, weil die Akteure oder deren Eltern das Gefühl haben können, ungerecht behandelt zu werden.
- Es wird kein Fokus daraufgelegt, die „Schuldigen“ zu ermitteln. Oft bestreiten sie die Tat, rechtfertigen ihre Aktionen und/oder geben dem betroffenen Kind eine Mitschuld an der Situation. Dies macht es oft schwieriger, eine Lösung zu finden.
- Schuldzuweisung und/oder Bestrafung der Akteure und Mitläufer:innen führt oft zu Racheaktionen. Darauf zu verzichten kann vermeiden, dass das betroffene Kind z.B. als „Petze“ beschimpft wird oder Angst vor Rache haben muss.

Der No Blame Approach kann nur funktionieren, wenn die Lehrkraft eine vertrauensvolle Beziehung zu den Kindern aufbaut. Sie muss an das Gute in jedem Kind appellieren. Die



Kinder werden dazu aufgefordert, ihre Ideen einzubringen und sich so an der Lösungsfindung zu beteiligen. Dies erfolgt auf freiwilliger Basis.

Eine Unterstützerguppe von sechs bis acht Kindern wird gebildet, in der den Kindern eine neue positive Rolle zugewiesen wird. Somit wird die negative Gruppendynamik durchbrochen. Die Gruppe besteht zu einer Hälfte aus Kindern, die zum Mobbing beigetragen haben (Akteure und Mitläufer) und zur anderen Hälfte aus Kindern, die sich neutral oder beschützend verhalten haben. Alle Kinder werden jedoch unterschiedslos als Helfer:innen von der Lehrkraft behandelt.

Schritt 1: Mit dem betroffenen Kind sprechen

Die Lehrkraft sucht das Gespräch mit dem betroffenen Kind und bittet es, zu beschreiben, wie es sich als Folge des Mobbing gefühlt hat. Das Gespräch konzentriert sich mehr auf Gefühle und Emotionen als auf die Fakten. Es muss an einem ungestörten Ort stattfinden und die Mitschüler:innen sollten davon nichts mitbekommen. Sie können dafür beispielsweise am Ende der letzten Schulstunde das Kind darum bitten, noch die Tafel zu putzen.

Um in das Gespräch einzusteigen kann die Lehrkraft damit anfangen, dem Kind ihre Beobachtungen mitzuteilen: *„Ich habe gemerkt, dass du in letzter Zeit zurückhaltender geworden bist/ weniger fröhlich bist/ oft allein spielst...“* Man sollte das Kind erzählen lassen. Es ist nicht nötig, zu sehr ins Detail zu gehen.

Es ist wichtig, dem Kind zu kommunizieren, dass sich seine Situation verändern lässt und dass die Lehrkraft (und andere Erwachsene) an seiner Seite stehen, und ihm dabei helfen werden.

Die Lehrkraft erklärt dem Kind das Vorgehen (Schritt 2 und 3) und holt seine Zustimmung. Sie bittet das Kind darum, die Beteiligten zu nennen, die für sein Unwohlsein verantwortlich sind und diejenigen, die sich neutral oder unterstützend / beschützend verhalten. Diese Informationen sind für Schritt 2 notwendig.

Schritt 2: Eine Unterstützungsgruppe bilden

Die Unterstützerguppe wird anhand der Information, die die Lehrkraft in Schritt 1



bekommen hat, gebildet. Die sechs bis acht Kinder werden zunächst über eine schriftliche Einladung zur Hilfe gebeten und später, in Absprache mit der Fachlehrkraft, aus der Klasse geholt.

Wichtig: Das betroffene Kind wird zu diesem Termin nicht eingeladen, weil es eine große Belastung für ihn darstellen würde und es den Kindern der Unterstützungsgruppe erschweren würde, die neue Rolle als Helfer:in einzunehmen.

Die Lehrkraft heißt die Unterstützungsgruppe willkommen und schildert das Anliegen („*Ich habe in letzter Zeit gemerkt, dass sich Mario in unserer Klasse nicht mehr so wohl fühlt. Mir ist aber sehr wichtig, dass jede:r von euch gerne zur Schule kommt und es allen gut geht.*“)

Es ist sehr wichtig, alle Kinder als Helfer:innen zu behandeln und sie mit ermunternden Worten zu ermutigen, eigene Ideen einzubringen („*Tobias, du bist immer so kreativ, hast du da vielleicht eine Idee...*“; „*Lisa, du hast oft so gute Ideen, weißt du vielleicht, wie wir Mario helfen können*“...) Die Lehrkraft ermutigt die Schüler:innen, spezifische Vorschläge zu machen und sich auf konkrete Aktionen statt auf vage Absichten zu konzentrieren.

Die Ideen werden gesammelt und die Verantwortung der Gruppe übergeben: die Vorschläge können nun von denjenigen, die es möchten, in die Tat umgesetzt werden. Am Ende des Gesprächs bedankt sich die Lehrkraft für die Vorschläge und kündigt an, dass ein Nachgespräch circa ein bis zwei Wochen danach stattfinden wird.

Schritt 3: Ein Nachgespräch führen

Das Nachgespräch ist besonders wichtig, denn es zeigt, dass die Lehrkraft dranbleibt und sich weiterhin aktiv für eine Verbesserung der Situation stark macht.

Die Gespräche finden unter vier Augen statt. Jedes Kind (das betroffene und die Kinder der Unterstützungsgruppe) wird einzeln eingeladen. Das erste Gespräch wird mit dem betroffenen Kind geführt. In diesen Gesprächen geht es um eine Einschätzung der Situation: Hat sich etwas gebessert? Wie fühlen sich die Kinder?

Die Lehrkraft ist nicht dazu verpflichtet, die Eltern über die Durchführung der Methode zu informieren. Es ist aber sinnvoll, mit den Eltern des betroffenen Kindes darüber zu sprechen und ihnen zu erklären, wie die Methode funktioniert und warum man auf eine Bestrafung



verzichtet. Es ist für die Eltern wichtig zu wissen, dass die Lehrkraft bemüht ist, die Situation zu verbessern. In diesem Gespräch kann die Lehrkraft die Eltern darum bitten, sie zu informieren, wenn sie eine Verbesserung beobachten können (besonders falls nicht) oder falls das Mobbing nach einiger Zeit doch wieder eintritt.

Die Eltern der anderen Kinder werden in der Regel nicht informiert. Falls Eltern die Lehrkraft um Informationen bitten, ist es ratsam, zu erklären, dass es einem Kind (ohne es zu benennen) in der Klasse nicht so gut geht und dass die Kinder der Unterstützungsgruppe um Hilfe gebeten worden sind. Auch mit den Eltern sollte die Lehrkraft von einer Schuldzuweisung absehen, denn die Kinder sollen weiterhin als Helfer:innen behandelt werden und die Eltern sollten ihr Kind in dieser Rolle unterstützen. Es wäre zudem kontraproduktiv, wenn das Kind zu Hause bestraft werden würde.

In diesem [Video](#) von der Akademie für Lerncoaching wird die Methode anhand eines Kurzfilms gezeigt.

Die Farsta Methode

Die Farsta Methode wurde Ende der 80er Jahre von dem schwedischen Professor Karl Ljungström entwickelt. Im Gegensatz zum No Blame Approach, in dem es mehr auf die Gefühle und das Empfinden der Beteiligten ankommt, geht die Farsta Methode auf die Fakten ein.

Schritt 1: Mit dem betroffenen Kind sprechen

Wenn eine Mobbing Situation gemeldet worden ist, lädt die Lehrkraft das betroffene Kind zu einem Gespräch ein. Dort befragt sie das Kind über die Fakten und die Beteiligten und versucht, so viel wie möglich in Erfahrung zu bringen.

Schritt 2: Organisation und Vorbereitung

Die Lehrkraft informiert ihre Kolleg:innen und bespricht den Fall und das Vorgehen. Wenn es Anti-Mobbing Referent:innen im Kollegium gibt, sollte ihre Hilfe eingeholt werden. Die Gespräche sollten genau geplant werden:



- Wer hilft mit?
- Wo findet das Gespräch statt?
- In welchem Zeitraum?
- Wer schreibt das Protokoll?
- Welche Fachlehrer:innen müssen informiert werden, dass die Schüler:innen aus dem Unterricht geholt werden?

Schritt 3: Einzelgespräche mit den Beteiligten führen

Täter:innen werden unangekündigt aus dem Unterricht herausgeholt und zu einem Einzelgespräch eingeladen. Dort werden sie nach den Einzelheiten befragt und mit ihrem Verhalten konfrontiert. Die Lehrkraft erklärt ihnen, dass ihr Verhalten Mobbing ist, dass es in der Schule keinen Platz hat und sofort aufhören muss. Wenn die Schuld nachgewiesen ist, sollte man keinen Raum dafür lassen, dass der:die Täter:in die Fakten leugnet oder (sich) rechtfertigt. Die Lehrkraft sollte weder moralisieren, noch schimpfen oder drohen und stattdessen die Ruhe bewahren. Sie spricht einfach ein klares, festes und unmissverständliches NEIN! zu jeder Form von Mobbing aus.

Die Lehrkraft sollte versuchen, den:die Täter:in als Kooperationspartner:in gegen Mobbing zu gewinnen. Er:sie kann im besten Fall dahin gelenkt werden, über sein/ihr Verhalten zu reflektieren und über Verhaltensweisen nachzudenken, die ein weiteres Mobbing verhindern. Der:die Täter:in bekommt eine Bewährungszeit und muss nicht darüber berichten, warum sie zum Gespräche eingeladen wurden.

Schritt 4: Betroffene:r-Täter:innen-Gespräch

Am Ende der Bewährungszeit erfolgt ein gemeinsames Abschlussgespräch, in dem über die Erfolge und Veränderungen der Situation gesprochen wird. Dabei sollte die Lehrkraft viel loben und Anerkennung für die soziale Leistung aussprechen.



V. Fallbeispiele

In dem [Leitfaden](#) vom österreichischen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung werden exemplarisch an 5 unterschiedlichen Fallbeispielen sinnvolle Vorgangsweisen in Mobbingprozessen, aufgezeigt. Die Darstellungen basieren auf vorhandenen wissenschaftlichen Evidenzen und Erfahrungen der Autor:innen. Sie orientieren sich am vorgestellten Ablaufmodell »Mobbing in der Schule« ausgehend von den drei Leitfragen:

- Leitfrage 1: „Welche Mobbingform und welches Mobbingmotiv lassen sich erkennen?“
- Leitfrage 2: „Gibt es gesetzliche Rahmenbedingungen, die beachtet werden müssen? Allfällige strafrechtliche Folgen?“
- Leitfrage 3: „Welche Überlegungen/Entscheidungen sind bezüglich der weiteren Vorgangsweise sinnvoll?“

Da der österreichische Gesetzesrahmen nicht dem Deutschen entspricht, wurde die zweite Leitfrage ausgelassen. In einigen Fällen kann es hilfreich sein, sich dennoch diese Leitfrage zu stellen und weitere Hilfen einzuholen. Mögliche gesetzliche Maßnahmen nach deutschem Recht (§ 53 Schulgesetz NRW) kannst du [hier](#) nachlesen.

In diesem Modul werden drei von den fünf Fallbeispiele vorgestellt.

1. Fallbeispiel

Fanny, 13 Jahre - direktes Mobbing & Mobbing in sozialen Netzwerken

2. Fallbeispiel

Mahmoud, 10 Jahre - Mobbing auf dem Schulweg

3. Fallbeispiel

Stefan & Christoph, beide 16 Jahre – Mobbing oder ein Konflikt?



Fallbeispiel Fanny - direktes Mobbing & Mobbing in sozialen Netzwerken

Fanny ist 13 Jahre alt und geht in die 3. Klasse einer allgemeinbildenden höheren Schule (AHS). Fanny ist ein sehr sensibles Mädchen und hat sich immer um schwächere Schüler:innen und Außenseiter:innen gekümmert. Sie ist eine gute Schülerin und mit Anna seit der ersten Klasse befreundet. Die beiden Mädchen haben zusammen viel unternommen, aber jetzt hat Anna Fanny verraten.

Anna ist verliebt in einen Klassenkameraden, Benjamin, und verbringt viel Zeit mit ihm. Er hat eine WhatsApp-Gruppe gegründet und alle, die ihn nicht cool finden, davon ausgeschlossen. Fanny findet ihn nicht cool. Benjamin hat das Sagen in der Klasse und ist sehr beliebt. Durch den sozialen Druck, den er ausübt, wenden sich viele der Klassenkolleg:innen von Fanny ab. Fanny wird immer wieder in dieser WhatsApp-Gruppe beschimpft, und es werden Unwahrheiten über sie und ihre Familie verbreitet.

Es gibt zwei Mitschüler, die mit Fanny noch Kontakt haben und ihr von der WhatsApp-Gruppe berichtet haben. In der Klasse wird Fanny von Benjamin mit Kreide beschossen, ihre Schulsachen werden versteckt und teilweise zerstört, ihre Jacke in den Mülleimer geworfen. Sie bekommt Zettel zugesteckt, worauf steht »Du hast hier keine Freunde« oder der Mobber ruft durch die Klasse „Du Schlampe“. Benjamin genießt die Aufmerksamkeit, die er in der Klasse bekommt, wenn er auf Fanny losgeht. Einige bejubeln und bestärken ihn. Fanny ist schon seit einiger Zeit sehr verzweifelt, ihre Schulleistungen gehen zurück und sie hat Angst vor dem nächsten Schultag, denn sie weiß nicht, was sie wieder erwarten wird. Sie quält sich mit dem Gedanken, etwas falsch gemacht zu haben. Ihre Eltern haben Kontakt mit dem Klassenvorstand aufgenommen.

Vorgehensweise: Erste Hilfe für die betroffene Schülerin Fanny: Gewaltsituationen (sowohl psychisch als auch physisch), die beobachtet werden, werden sofort unterbrochen. Es wird eingeschritten. Die Lehrkräfte beziehen klar Standpunkt gegen Gewalt (Null-Toleranz) und zeigen Grenzen auf (»Schluss damit«, »Stopp!«). Lehrpersonen haben Verantwortung und Vorbildwirkung.

Leitfrage 1: Welche Mobbingform und welches Mobbingmotiv lassen sich erkennen? Was liegt tatsächlich vor?

Folgende Mobbingkriterien sind erfüllt:

- **Schädigungsabsicht:** Benjamin (Täter) setzt wiederholt verletzende Handlungen



gegenüber Fanny, z.B. Ausschluss aus der WhatsApp-Gruppe, Verstecken oder Wegwerfen ihrer Schulsachen, Beschimpfungen gegen Fanny

- **Machtungleichgewicht:** Benjamin (Täter) ist beliebt und cool, eventuell auch körperlich überlegen. Einige Mitschüler:innen bestärken sein Verhalten. Fanny fühlt sich einsam und machtlos.
- **Wiederholungsaspekt:** Fanny leidet schon seit einiger Zeit unter diesen Umständen. Immer wieder wird sie in der WhatsApp-Gruppe beschimpft, ihre Sachen versteckt, mit Kreide beworfen ...
- **Hilflosigkeit:** Fanny ist verzweifelt, hat Angst und fühlt sich ausgeliefert.

Welchen Vorteil haben Benjamin (Täter) und die übrigen Beteiligten durch ihr/ sein Verhalten (Motiv der Beteiligten)?

Benjamin agiert, um seinen Status innerhalb der Klasse zu erhöhen. Er genießt die Aufmerksamkeit, die er von den anderen Mitschüler:innen bekommt. Durch sein Verhalten bekommt er mehr Macht innerhalb der Klassengemeinschaft. Alle, die ihn nicht cool finden, werden ausgeschlossen. Die Erfahrungen und Beobachtungen, die im Teamgespräch gesammelt werden, können helfen, mögliche weitere Motive des Mobbers und der anderen beteiligten Schüler:innen zu klären.

Welche Mobbingform liegt vor?

- Physisches Mobbing: Beschädigung und Verstecken von Gegenständen, Kreide nachwerfen
- Verbales Mobbing: Beschimpfungen
- Cybermobbing: Ausschluss aus der WhatsApp-Gruppe, Verbreitung von Gerüchten und privaten Daten mit der Absicht, Fanny bloßzustellen.

Leitfrage 3: Welche Überlegungen/Entscheidungen sind bezüglich der weiteren Vorgehensweise sinnvoll?

Welche Überlegungen/Entscheidungen sind als Team an der Schule sinnvoll?

Die Entscheidungen bezüglich weiterer Maßnahmen sollten zusammen mit Kolleg:innen vorbereitet werden. Folgende Überlegungen sind im vorliegenden Fall sinnvoll:

- Wer kann eine vertrauensvolle Ansprechperson für Fanny sein?



- Wer spricht mit den betroffenen Schüler:innen?
- Wer kontaktiert die Eltern?
- Ist genügend fachliche Expertise im Team oder sollte weitere (externe) Unterstützung beigezogen werden?
- Welche Interventionsmethode ist sinnvoll?
- Ist eine psychosoziale Einzelbetreuung für Fanny durch z.B. die Schulpsychologie, Schulsozialarbeit notwendig?
- Ist eine psychosoziale Einzelbetreuung für Benjamin (Mobber) hilfreich?
Welche Interventionen werden eingeleitet?
- Gespräch mit der betroffenen Schülerin: Für weitere Maßnahmen betreffend die Beendigung des Mobbings sollten das Einverständnis der Schülerin (Fanny) eingeholt und die Schritte besprochen werden. Wichtig ist auch, Fanny zu motivieren neuerliche Übergriffe sofort zu melden. Sie soll unterstützt werden, sich auch in schwierigen Situationen selbst als handlungsfähig zu erleben.
- Gespräch mit dem Täter: Klarstellen, dass Mobbing an der Schule nicht geduldet wird. Benjamin für sein Verhalten nicht bestrafen, sondern klare Grenzen setzen sowie Möglichkeiten schaffen ihn dabei zu unterstützen seine Verhaltensweise zu ändern.

In diesem Fall werden Methoden empfohlen, die zur Stärkung des Opfers und zur Verhaltensveränderung der Täterin/des Täters beitragen sowie zu einer nachhaltigen Verbesserung der sozialen Kompetenzen innerhalb der Klasse führen.

Empfohlene Anti-Mobbing-Methoden

Farsta-Methode: Die Farsta-Methode ist ein konfrontatives Interventionsprogramm. Ziel dieser Methode ist es, eine klare Botschaft zu geben, dass Mobbing an der Schule nicht geduldet wird. Bei diesem Programm wird die Täterin/der Täter mit ihrer/seiner Tat unmittelbar konfrontiert. Dabei wird auf jegliche Schuldzuweisung und auf Sanktionierung verzichtet. Es sollten vielmehr die negativen Handlungen reflektiert und sozialverträgliche Verhaltensweisen eingeübt werden (Jannan, 2011).

Shared-Concern-Methode: Die Shared-Concern-Methode (Methode der geteilten Sorge) ist ein lösungsorientierter Ansatz, dessen Ziel der Aufbau positiver sozialer Verhaltensweisen ist, um Mobbing zu stoppen (z.B. durch Aufhebung des



Machtungleichgewichtes, Stärkung des Verantwortungsgefühls usw.) Bei dieser Methode geht man davon aus, dass junge Menschen ihr Verhalten ändern können, wenn sich die Dynamik in der Gruppe ändert (Griffith & Weatherilt, 2011).

Was passiert danach?

Nachhaltigkeit der gesetzten Maßnahmen durch Gespräche mit den Beteiligten überprüfen und zur Unterstützung das Online Selbstevaluationstool (AVEO) einsetzen. Langfristig eine gewaltfreie Schulkultur etablieren. Alternativstrategien überlegen, wenn keine erwünschten Erfolge sichtbar sind.

Don'ts – das sollte man vermeiden!

- Nur Gespräche mit dem betroffenen Mädchen führen!
- Fanny aus dem Unterricht herausholen, um Gespräche zu führen!
- Mit Benjamin und Fanny gemeinsam über das Problem reden!
- Den konkreten Fall z.B. im Rahmen eines Elternabends diskutieren!
- Mit Strafen drohen oder den/die Täter:in bestrafen!
- Mit den Eltern der Beteiligten (Täter:in und Opfer) gemeinsam den Fall besprechen!
- Den betroffenen Personen keine Unterstützung zur Seite stellen!
- Nach kurzfristiger Besserung der Situation die Nachhaltigkeit nicht sichern!
- Sich für nicht-zuständig erklären und daher nicht agieren, da der Fall in der Freizeit der Schüler:innen passiert.



Fallbeispiel Mahmoud (Mobbing auf dem Schulweg)

Mahmoud lebt in einem kleinen Ort in NÖ. Er ist vor 5 Jahren mit seiner Familie aus Afghanistan nach Österreich gekommen. Er hat südländisches Aussehen und spricht mit Akzent. In der Ortschaft kennt man seine Familie als die »afghanische Familie«.

Zurzeit besucht er die 1. Klasse Mittelschule. Wie alle anderen Schüler:innen aus seiner Umgebung muss Mahmoud täglich mit dem Bus in die nächstgrößere Gemeinde fahren. Eigentlich fühlt sich Mahmoud in seiner Schule und Klasse wohl. Er ist dort gut integriert und hat gute Freunde in seiner Klasse. Jedoch wohnen seine Klassenkamerad:innen nicht in seiner Nähe. Manche kommen sogar aus anderen Dörfern.

Seit ca. 4 Monaten passiert es immer wieder, dass Mahmoud von vier Burschen aus der Umgebung an der Haltestelle ausgelacht oder beschimpft wird. Zwei davon besuchen die Parallelklasse an seiner Schule, die anderen beiden die AHS. Er kennt die vier zwar schon, hat aber mit ihnen bisher nicht viel zu tun gehabt. Immer wieder wird er von ihnen als »Scheiß Afghane« oder als »Ziegenficker« beschimpft. Er solle dorthin verschwinden, woher er gekommen sei. Sie lachen Mahmoud aus oder äffen ihn nach, wenn er Falsches sagt. Er traut sich nicht, sich zu wehren und hält sich zurück. Letztens wurde er beim Einsteigen in den Bus wieder einmal weggeschubst. Infolge dessen verlor er sein Gleichgewicht und rutschte aus. Er zog sich eine leichte Knieverletzung zu. Mittlerweile geht er schon freiwillig eine Busstation weiter zu Fuß, um nicht mit den Burschen an der gleichen Haltestelle warten zu müssen. Jedoch lästern sie dann über ihn im Bus und behaupten, er sei ein Angsthase.

Seinen Eltern will Mahmoud nichts sagen, sie sollen nicht über ihn denken, er wäre schwach. Innerhalb der Schule wird er von den anderen Burschen aus der Parallelklasse in Ruhe gelassen. Vor ein paar Tagen hat er seinem besten Freund in der Klasse von den Vorfällen erzählt und berichtet, wie schrecklich es zurzeit für ihn sei, in die Schule zu fahren. Er könne es einfach nicht mehr aushalten. Sein Freund aus der Klasse informiert den Klassenvorstand und bittet um Hilfe, weil er sich große Sorgen um Mahmoud macht.

Vorgehensweise: Erste Hilfe für den betroffenen Schüler: Der Klassenvorstand stellt sich eindeutig hinter Mahmoud und nimmt die Situation ernst. Er soll unterstützt werden, sich auch in schwierigen Situationen handlungsfähig zu erleben. Gewaltsituationen (sowohl psychisch als auch physisch), die beobachtet werden, gleich unterbrechen und einschreiten. Sie haben als Lehrkraft Verantwortung und eine Vorbildwirkung.



Leitfrage 1: »Welche Mobbingform und welches Mobbingmotiv lassen sich erkennen? « Was liegt tatsächlich vor?

Folgende Mobbingkriterien sind erfüllt:

- **Schädigungsabsicht:** Die Mobber wollen Mahmoud sowohl psychisch als auch physisch aufgrund seiner Herkunft verletzen und beleidigen.
- **Machtungleichgewicht:** Die Mobber sind in der Mehrzahl. Zudem sind sie ihm sprachlich überlegen. Mahmoud fühlt sich machtlos und erschlagen.
- **Wiederholungsaspekt:** Seit 4 Monaten wird Mahmoud fast täglich beleidigt oder verletzt.
- **Hilflosigkeit:** Mahmoud ist verzweifelt und hat Angst, in die Schule zu fahren.

Welchen Vorteil haben die Täter:innen und die übrigen Beteiligten durch ihr Verhalten (Motiv der Beteiligten)

Mobbing wird vor einem fremdenfeindlichen Hintergrund ausgeübt. Die Täter üben gegenüber Mahmoud Macht aus und signalisieren ihm, dass er unerwünscht ist.

Welche Mobbingform liegt vor?

- **Physisches Mobbing:** Wegschubsen
- **Verbales Mobbing:** Beschimpfungen, Auslachen und Beleidigungen mit rassistischen Inhalten

Leitfrage 3: Welche Überlegungen/Entscheidungen sind bezüglich der weiteren Vorgehensweise sinnvoll?

Welche Überlegungen/Entscheidungen sind als Team an der Schule sinnvoll?

In diesem Fall wäre es wünschenswert, dass der Klassenvorstand von Mahmoud mit dem Klassenvorstand der Parallelklasse und mit der:dem Schulsozialarbeiter:in gemeinsam die erforderlichen Maßnahmen vorbereitet und einleitet. Es wäre auch zu überlegen, inwieweit der Busfahrer unterstützend miteinbezogen werden kann.

Die Kooperation ist wichtig, weil die Täter nicht in der gleichen Klasse und auch zum Teil nicht an der gleichen Schule sind. Die:Der Sozialarbeiter:in könnte den Zugang zu den



anderen Schüler:innen aus der AHS suchen, weil sie:er im sozialen Umfeld der Schule des betroffenen Schülers (auch außerhalb der Schule) agieren kann. Eine koordinierte Vorgehensweise der betroffenen Schulen ist empfehlenswert. Ggf. können weitere Expert:innen aus dem psychosozialen Team der Schule hinzugezogen oder für einzelne Interventionsschritte eingesetzt werden z.B. eine psychologische Einzelbetreuung für den Schüler Mahmoud.

Welche Interventionen werden eingeleitet?

- **Gespräch mit Mahmoud:** Für die weiteren Maßnahmen, um das Mobbing zu beenden, sollte zunächst das Einverständnis von Mahmoud eingeholt und über die weiteren Schritte aufgeklärt werden. Wichtig ist auch Mahmoud zu motivieren, weitere Übergriffe sofort z.B. an die /den Schulsozialarbeiter:in zu melden.
- **Gespräche mit dem:den Täter:innen, die an der gleichen Schule sind:** Klarstellen, dass Mobbing an der Schule nicht geduldet wird. Die Täter:innen zur Rede stellen, ihr Verhalten aber nicht bestrafen, sondern sie aktiv in die Lösung des Problems mit einbeziehen.

In diesem Fall werden Methoden empfohlen, die zur Stärkung des Opfers und zur Verhaltensveränderung der Täter:innen beitragen sowie zu einer nachhaltigen Verbesserung der sozialen Kompetenzen innerhalb der Klasse führen.

Empfohlene Anti-Mobbing-Strategien

Schulbus-Buddies in den Schulen etablieren. Sie können als Freunde, Ratgeber und Helfer:innen, anderen Schüler:innen vor allem in den ersten Klassen zur Seite stehen. Sie sind Ansprechpartner:innen für kleinere und größere Probleme auf dem Schulweg. In diesem Fall könnte die Auseinandersetzung mit Themen wie »Rassismus« und »Zivilcourage« im Rahmen fächerübergreifenden Projektunterrichtes unterstützend sein, (Rundschreiben Nr. 44/2001 Grundsatzterlass zum Projektunterricht, https://www.bmb.gv.at/schulen/bo/rg/projekt_unterricht.html und Info zum Bildungsförderungsfonds <http://www.bildungsfoerderungsfonds.at/>)

Was passiert danach?

Es werden Gespräche mit Mahmoud und den Täter:innen geführt, um festzustellen, ob die durchgeführten Maßnahmen erfolgreich waren. Langfristig wird empfohlen, sich im



Rahmen der Qualitätsentwicklung an der Schule mit dem Thema der gewaltfreien Schulkultur auseinanderzusetzen.

Don'ts – das sollte man vermeiden!

- Mit den Tätern und betroffenen Buben ein gemeinsames Gespräch führen!
- Rassistische Inhalte nicht benennen! (Hier müssen klare Botschaften übermittelt werden:
» Wir dulden keine rassistischen Äußerungen an unserer Schule!«)
- Sich nicht dafür zuständig fühlen, weil es nicht in der eigenen Klasse/Schule stattfindet!
- Nach kurzfristiger Besserung lockerlassen!
- Mit Strafen drohen!
- Mit den Eltern der Beteiligten gemeinsam über den Fall reden!
- Nur Gespräche mit dem betroffenen Schüler führen!
- Dem betroffenen Schüler keine Helfer zu Seite stellen!



Fallbeispiel »Alte Freunde«

Stefan ist 16 Jahre alt und besucht die 6. Klasse einer allgemeinbildenden höheren Schule (AHS). Stefan geht es derzeit nicht gut. Sein Vater ist schon lange ohne Arbeit und nun hat vor drei Monaten auch die Mutter ihre Stelle verloren. Er teilt sich ein Zimmer mit den kleinen Geschwistern und jede Hoffnung auf einen baldigen Umzug, der geplant war, ist jetzt geschwunden. Die Familie unterstützt ihn sehr, doch Stefan leidet unter der familiären Situation und streitet sich nun häufig mit anderen Jugendlichen in der Klasse.

Vor allem die Situation mit Christoph, einem ehemaligen Freund, belastet ihn. Er wird vor anderen von Christoph aufgezogen, er verstehe keinen Spaß, er lerne immer nur oder sei mies drauf und wolle am Abend nicht mehr weggehen. Er sei eine richtige Spaßbremse. Stefan wird deshalb von Christoph auch aus der gemeinsamen WhatsApp-Gruppe der Freundesclique geworfen. Die anderen Freund:innen mischen sich nicht ein, haben Christoph aber bereits zweimal gesagt, dass er zu weit gehe und sich zusammenreißen solle. Seit zwei Wochen lästert Christoph in der Klasse und lässt Stefan im Unterricht schlecht aussehen.

Am Vortag ist die Situation eskaliert. Christoph hat einen Witz über Arbeitslose gemacht und zwinkernd zu Stefan geblickt. Stefan ist auf Christoph losgegangen, wurde jedoch von den Freunden zurückgehalten, bevor es zu Handgreiflichkeiten kam. Einer der Freunde informierte daraufhin den Klassenvorstand. Er mache sich Sorgen um Stefan, und um Christoph, sei aber auch von der aggressiven Stimmung in der Klasse genervt. Vor allem störe ihn die Situation, da Stefan und Christoph früher sehr gute Freunde waren und sich gegenseitig immer unterstützt haben. Er denke, dass es bald zu körperlichen Übergriffen kommen könnte, und bittet den Klassenvorstand darum, sich der Situation anzunehmen.

Vorgehensweise:

Überblick über die Situation verschaffen: Ein Erstgespräch mit Stefan führen, um weitere Informationen zu erhalten und genauer einschätzen zu können, welche Indikatoren für Mobbing erfüllt sind. Mögliche Hilfestellungen für Stefan und Christoph können gefunden werden.

Leitfrage 1: »Handelt es sich hier um einen Mobbingfall?«



Was liegt tatsächlich vor?

Analyse anhand der Kriterien zur Identifizierung von Mobbing:

- **Schädigungsabsicht:** Christoph setzt verletzende Handlungen, absichtlich und bewusst, z. B.: Ausschluss aus der WhatsApp-Gruppe, Beleidigen, Hänkeln etc.
- **Machtungleichgewicht:** Ein solches ist nicht klar gegeben. Es scheint sich um ein ausgewogenes Machtverhältnis zu handeln.
- **Wiederholungsaspekt:** Die Aktionen werden wiederholt gesetzt und erfolgen über einen mittelfristigen Zeitraum.
- **Hilflosigkeit:** Es ergeben sich aus der Darstellung keine Hinweise auf eine Reduktion des Handlungsspielraumes des Betroffenen (Ausnahme: Ausschluss WhatsApp-Gruppe; jedoch verteidigen ihn die gemeinsamen Freunde).

Handelt es sich um Mobbing oder einen Konflikt?

Es handelt sich um einen eskalierenden Konflikt. Einige Kriterien einer Mobbing-Situation sind erfüllt, jedoch handeln beide Parteien aus einem ausgewogenen Machtverhältnis. Stefan ist nicht an den Rand gedrängt und hat noch Handlungsspielraum sowie Unterstützung von (gemeinsamen) Freunden. Bei einer weiteren Eskalation der Situation sowie einer Veränderung der Ressourcen und/ oder Handlungen von Christoph und/ oder Stefan und/ oder der Freunde/Klasse besteht eine ernsthafte Gefahr, dass sich dieser Konflikt in eine Mobbing-Situation wandelt. Eine zeitnahe Intervention ist daher angebracht.

Welche Mobbingform liegt vor?

Derzeit nicht relevant, weil noch im Bereich des Konflikts.

Leitfrage 3: » Welche Überlegungen/Entscheidungen sind bezüglich der weiteren Vorgehensweise sinnvoll? «

Welche Überlegungen/Entscheidungen sind als Team an der Schule sinnvoll?

Die Eskalation der Situation kann im Lehrer:innen-Team thematisiert werden. Peers der Klasse können in diese Gespräche eingebunden werden. Vorgehensweisen, die einer weiteren Eskalation vorbeugen, können gemeinsam gefunden und umgesetzt werden.



Expert:innen aus dem psychosozialen Unterstützungssystem können hinzugezogen werden, so Stefan Unterstützung im Umgang mit der fordernden Situation in seinem privaten Umfeld wünscht.

Welche Interventionen werden eingeleitet?

Gespräch mit Stefan: Für die Einleitung weiterer Schritte ist ein Erstgespräch mit Stefan zu führen, um klar abzustecken, ob es sich um einen Konflikt oder beginnendes Mobbing handelt.

Ergebnis: Die Situation stellt sich wie in der Beschreibung dar, und Stefan ist der Meinung, dass es Christoph auch nicht gut geht. Stefan fühlt sich nicht gemobbt, möchte jedoch eine Veränderung der Situation, da sie ihn viel Kraft kostet.

- Es bietet sich hier die Möglichkeit einer Konfliktmoderation oder einer Mediation.
- Das Einverständnis zu einer möglichen Mediation sowie einem Gespräch mit Christoph einholen.

Gespräch mit Christoph: Erstgespräch mit Christoph führen. Die Situation darlegen und seine Sicht auf die Situation sowie Hintergründe für sein Handeln und seine Bereitschaft / seinen Wunsch nach Änderung der Situation erfragen.

Ergebnis: Christoph war der beste Freund von Stefan. Er hat nicht viele Freund:innen und fasst schwer Vertrauen. Mit Stefan konnte er aber über alles sprechen. Er konnte mit ihm Spaß haben, fortgehen und vergessen, dass seine Eltern nie Zeit haben. Christoph ist verzweifelt, weil ihm Stefan, der einzige Mensch, der ihm wirklich zugehört hat, fehlt. Er hört nicht mehr zu, ist sofort genervt, geht nicht mehr mit ihm fort. Er fühlt sich nun nicht mehr nur von den Eltern, sondern auch von Stefan im Stich gelassen. Christoph lässt diese Wut an Stefan aus, was ihm selbst bewusst ist und ihn auch stört. Eigentlich möchte er nichts anderes als seinen Freund, so wie er war, zurückhaben.

- Bereitschaft zu einer Mediation einholen Peer-Mediator:innen in der Klasse können im Verlauf des Deeskalationsprozesses durch minimale, direkte Interventionen bei Aufflammen des Konflikts sowie durch deeskalierende Gespräche mit den beiden Parteien unterstützend wirken.

Empfohlene Methoden



Mediation: Mediation ist ein strukturiertes und freiwillig durchgeführtes Verfahren zur Regelung von Konflikten. Der Konflikt kann in einer geschützten und vertraulichen Atmosphäre gezielt bearbeitet werden. Die/Der Mediator:in ist allparteilich, zur Verschwiegenheit verpflichtet, und unterstützt die Konfliktparteien bei der Klärung ihrer Bedürfnisse und der eigenverantwortlichen Lösungsfindung. Ziel ist es einen Konsens oder Kompromiss zu finden, der für alle beteiligten Parteien tragfähig ist. (Glasl & Weeks, 2008; ÖBM www.oebm.at)

Dauer: 4-6 Stunden am Vormittag (inkl. Vorgespräche)

Was passiert danach?

Ein bis zwei Wochen nach der erfolgten Mediation/Klärung wird ein gemeinsames Nachgespräch mit Stefan und Christoph geführt. Besteht weiterer Klärungsbedarf, wird dieser aufgegriffen. Aufgrund der »aggressiven Stimmung in der Klasse« wäre es von Vorteil, im Anschluss an die erfolgte Konfliktklärung weitere gewaltpräventive Maßnahmen im Klassenverband durchzuführen.

Don'ts – das sollte man vermeiden!

- Sofortige Rollenzuschreibung vornehmen (Täter – Opfer).
- Den speziellen Fall direkt vor der Klasse verhandeln.
- Mit Strafen drohen oder einzelne Personen bestrafen.
- Mit den Eltern der Konfliktparteien gemeinsame Gespräche führen.
- Den Konflikt unbehandelt weiter eskalieren lassen – dies kann im vorliegenden Fall zu einer Mobbing-situation führen.
- Den betroffenen Personen (Stefan und Christoph) keine Hilfe zukommen lassen.



VI. Internetseiten, die weiterhelfen können

- <https://www.klicksafe.de/>
- <https://www.mit-kindern-lernen.ch/meine-schueler/mobbing>
- <https://www.bpb.de/lernen/grafstat/mobbing/46506/mobbing-b2>
- <https://medienkompetenzrahmen.nrw/unterrichtsmaterialien/detail/cybermobbing-rechte-und-gesetze/>
- https://www.no-blame-approach.de/mobbing_schule.html
- <https://www.no-blame-approach.de/schritte.html>
- https://www.klicksafe.de/fileadmin/media/documents/pdf/klicksafe_Materialien/Eltern_Allgemein/Elternratgeber_Cybermobbing_01.pdf